

Friedhofsarkaden und Friedshofskanzeln

Eine regionale Besonderheit in Friedhöfen des Maindreiecks



Sommerhausen, Lkr. Würzburg. Hier ist die ursprüngliche Funktion zwischen Kanzel (1609) und Arkade erhalten geblieben. Die gesamte Anlage muß einschließlich der darin aufgestellten Epitaphien aus vier Jahrhunderten als kunsthistorisch und volkskundlich besonders bemerkenswert bezeichnet werden.

Foto: Dr. Hans Bauer

In einigen protestantischen Friedhöfen der Mainlande rund um Kitzingen finden wir inmitten des Gräberfeldes eine Predigtkanzel und ihr gegenüber eine Friedhofsarkade. Die Kanzeln sind aus Sandstein gefertigt, die Arkaden bestehen aus stämmigen Holzpfählen und einem Schieferdach.

Kanzel und Arkade sind noch anzutreffen in Abtswind, Mainbernheim, Marktbreit, Marktstett, Prichsenstadt, Repperndorf, Wiesenbronn (alle Orte des Lkr. Kitzingen) und Sommerhausen (Lkr. Würzburg).

In manchen Orten wurden Kanzel oder Arkade vor geraumer Zeit abgebrochen; nur

die Kanzel ist erhalten in den Friedhöfen von Buchbrunn und Sickershausen, nur die Arkade in Segnitz und Kitzingen (alle Orte im Lkr. Kitzingen).

Die Friedhofsarkaden des Kitzinger Landes sind dem Typ der "Freikanzeln" zuzurechnen. Dem Wortsinn nach handelt es sich um Kanzeln, die in Form und Zweck den Kanzeln im Kircheninneren entsprechen, jedoch auf einen freien Platz gestellt wurden. Die von hier aus vorzunehmende Handlung mußte im Freien stattfinden, weil ein Innenraum dafür zu klein oder an der erforderlichen Stelle nicht vorhanden war.

An Wallfahrtskirchen verwendete man häufig auch sog. "Außenkanzeln", die in die Mauer eingelassen und von innen begehbar waren. Sie waren nach draußen auf einen großen Vorplatz hin gewendet, wo mehr Gläubige dem Prediger zuhören konnten als im beschränkten Innenraum. Schöne Beispiele solcher Außenkanzeln sind u. a. an der Herrgottskirche von Creglingen (Lkr. Main-Tauber), an der Wallfahrtskirche von Hesselthal (Lkr. Aschaffenburg) oder an der St. Anna-Kapelle in Obernburg (Lkr. Miltenberg) erhalten. Freistehende Predigtkanzeln an Wallfahrtskirchen gibt es im fränkischen Raum noch in Baunach (Lkr. Haßberge) und Amorsbrunn (Lkr. Miltenberg).

Am häufigsten tritt die Freikanzel jedoch in den Friedhöfen für die Leichenpredigt auf. Im Kitizinger Umkreis entstanden die meisten von ihnen um 1600, als man die Gräber rings



Arkaden und Kanzeln in Mainbernheim und Prichsenstadt, Lkr. Kitzingen: hier steht die Kanzel auf dem Boden ("Predigthäuslein"), dort auf einem zierlichen Sockel ("Predigtstuhl")

Fotos: Dr. Hans Bauer

um die Kirche auflöste und einen neuen Gottesacker vor den Toren anlegte. Nun hatten Kanzel und Arkade dort die Stelle der Kirche zu vertreten.

Die Kanzel steht inmitten des Gräberfeldes, mit Blickrichtung auf die langgestreckten Hallen der Holzarkade. Von der Kanzel hielt der Pfarrer die Leichenpredigt und leitete die Begräbniseremonien; leider hat sich nur in wenigen Orten dieses historische Brauchtum erhalten. Die trauernde Gemeinde nahm unter dem schützenden Dach der Arkade Platz.

Drei Landstriche sind bekannt, in denen diese freistehenden Friedhofskanzeln vorkommen: eine besonders zahlreiche und geschlossene Gruppe befindet sich in der Bretagne, eine zweite in Thüringen und die dritte im hier beschriebenen Raum des Maindreiecks.

Kanzel und Arkade kommen nahezu ausschließlich in überwiegend protestantischen Orten vor, wo die Predigt, die Verkündigung des Gotteswortes besondere Bedeutung haben. Viele der genannten Orte im Maindreieck waren einst ansbachisch, die Markgrafen unterhielten enge Beziehungen zu Wittenberg und Kursachsen. Auch die Stadt Kitzingen selbst pflegte enge Bindungen dorthin, vor allem seit der bedeutende Sohn der Stadt Paul Eber (1511–1569) vom Main nach Wittenberg gezogen war, dort bei Luther und Melancthon studierte, 1541 Professor

und 1551 Rektor der dortigen Universität wurde. Gefördert durch reichliche Stipendien wurden Kitzinger Söhne in Wittenberg ausgebildet, von dort kamen auf Bitten der Stadt Pfarrer und Lehrer hierher. Sicher gelangte auf diesem Wege auch die Gepflogenheit ins Mainland, auf Friedhöfen, Kanzeln und Arkaden zu errichten.

Kanzel und Arkade sind aber nicht nur eine volkskundliche, religiös-rituelle Besonderheit. Bemerkenswert sind in allen Fällen die handwerkliche Ausgestaltung und die kunsthistorische Bedeutung. Dies umso mehr, als fast immer die Rückwände der Arkaden zahlreiche schöne Grabsteine unterschiedlichster Stilepochen enthalten.

Literatur:

BAUER, H.:

Friedhofsarkaden und Friedhofskanzeln. In: *Schönere Heimat* Heft 2, S. 336–341. München 1982

FUNK, W.:

Unterfränkische Friedhofskanzeln. In: *Das Schöpfrad* 1928, S. 27 ff.

KEMMETER, E.:

Friedhofsarkaden und -kanzeln. In: *Im Bannkreis des Schwanbergs. Heimatkalender für den Lkr. Kitzingen* 1966, S. 48 ff.

Dr. Hans Bauer, Rektor, Heimatpfleger im Lkr. Kitzingen, Richard-Wagner-Straße 22, 8710 Kitzingen

Dr. Hans Bauer

Fränkische Hoftore und Pforten

Im östlichen Unterfranken findet man eine große Fülle und Formenvielfalt unterschiedlichster Hoftore und Pforten. Das dichte Vorkommen dieser Kleindenkmäler hat mehrere Gründe:

Die wichtigste Ursache ist formaler Art, denn die hier verbreiteten Dreiseit- und Hakenhöfe benötigen zur Straße hin einen passenden Abschluß, der aus Fahrtor und Fußgängerpforte ("Läuferle") gebildet wird:

Die anderen Gründe sind eher psychologischer Natur, im Wesen des Franken begründet. Zwar ist er ein geselliger Dorfmensch, der in der Enge seiner Siedlung nahe bei seinen Nachbarn wohnt, häufig und gerne mit ihnen verkehrt und feiert; doch trotz der aufgeschlossenen Zuwendung riegelt er dennoch das, was ihn selber angeht, gerne vor der Öffentlichkeit ab, d.h. er läßt sich nicht so ohne weiteres durchs Fenster, übers Hoftor